© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber Wurfwaffen.

Von

C. W. Lüders.

Mit 15 Tafeln Abbildungen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

In dem gewaltig reichen Gebiete der Waffenkunde bilden die Wurfwaffen einen nicht zu verachtenden Theil, und gerade sie sind es auch, welche die erste Entwicklungsstufe der Waffen überhaupt genannt werden können. Es haben sich gleichfalls solche zum Theil noch bei vielen fremdländischen Völkern bis auf die heutige Zeit im Gebrauche erhalten. Wenn nun auch in Reiseberichten und Beschreibungen verschiedener einzelner Länder und deren Bevölkerung die meisten dieser Waffen schon erwähnt sein dürften, so ist eine einheitliche Zusammenstellung als besondere Gruppe und eine Classificirung derselben meines Wissens noch nicht gemacht worden; ich will es daher versuchen, gestützt auf das ziemlich reiche Material, welches unser Museum für Völkerkunde bietet, eine anschauliche Uebersicht davon zu geben, obgleich ich mir wohl bewusst bin, dass eine solche noch sehr der Vervollständigung bedarf.

Ich bevorworte, dass ich nur solche als Wurfwaffen in Erwägung ziehe, die lediglich durch die physische Kraft oder die Gewandtheit des Armes fortgeschleudert werden, wenn es auch manchmal noch eines unterstützenden Apparates bedarf. Pfeile, die durch Bögen, Armbrüste, Blaseröhre oder Katapulte fortbewegt werden, so wie Geschosse durch Wurfmaschienen, schliesse ich davon aus.

Die Wurfwaffen nun, die theils zum Kampfe, theils zur Jagd gebraucht werden, setzen schon von vornherein eine mehr oder weniger grössere Entfernung voraus, in der solche wirken sollen, und dies bedingt wiederum eine grosse Uebung und Kraftanstrengung des Armes, sowie ein scharfes Auge und genaue Berechnung, wenn das Ziel mit Sicherheit getroffen werden soll. Manche Völker haben es darin zu einer erstaunlichen Geschicklichkeit gebracht.

Fragen wir jetzt, wann hat der Gebrauch von Waffen seinen Anfang genommen, und wie haben sich solche weiter entwickelt, so müssen wir bis zur Urgeschichte des Menschen zurückgehen und da

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beginnen, wo derselbe genöthigt war, den Kampf um sein Dasein anzutreten, und Menschen sowohl wie Thiere sich einander feindlich entgegenstellten.

Was nun zunächst zur Hand lag, um sich gegen feindliche Angriffe vertheidigen zu können, das war was die Natur dem Menschen bot, der einfache Stein oder auch ein Zweig oder Ast vom Baum. Aus letzteren entwickelten sich später die Wurf- und Schlagkeulen, sowie Speere, Bogen und Pfeile. Der Stein, der unzweifelhaft zur ersten Vertheidigung benutzt wurde, war schon eine formidable Waffe für denjenigen, der ihn zu gebrauchen verstand, um sich seiner Feinde aus der Ferne erwehren zu können, und hat sich auch noch lange im Gebrauch erhalten. Bei uns sieht man heutigen Tages nur noch die Jugend sich mit Steinen kleine Schlachten liefern. Erwachsene handhaben wohl auch noch den Stein, doch meistens nur zur Uebung des Zieltreffens bei Spielen oder zur Stärkung des Armes. Bei den alten Griechen und Römern sehen wir das Werfen des Discus (eine runde Scheibe aus Stein oder Metall) als eine Kraft- und Gewandtheits-Uebung. In der Schweiz haben wir das s. g. Steinstossen, was ja auch auf den meisten Turnplätzen als Kraftübung eingeführt ist. Im westlichen Holstein finden wir heute noch das s. g. Bosselwerfen. Der Bossel T. 1 Fig. 1 ist eine Holzkugel, welche die Hand gut ausfüllt, und um das erforderliche Gewicht herzustellen, an verschiedenen Stellen mit Blei ausgefüllt ist. Es wird damit nach einem bestimmten Ziele geworfen. In Hamburg und nächster Umgebung war seit alter Zeit (Anfang des 16. Jahrhunderts) bei der Jugend das s. g. Kaak-Werfen[1]) sehr beliebt.

Die Flugkraft und Wirkung des Steines wurde nun wesentlich verstärkt durch die Erfindung der Schleuder. Wie wirksam sich solche bewiesen, sehen wir z. B. aus der Historie vom kleinen David mit dem Riesen Goliath. Viele fremdländische Völker benutzen noch heute die Schleuder, und bei den Deutschen wurden, trotzdem schon Schusswaffen im Gebrauch, noch bis ins 16. Jahrhundert bei den Kriegsheeren Schleuderer als eine besondere Waffengattung gehalten.[2]) Dieselben mussten wie die späteren Jäger und Schützen immer zuerst voran, um den Kampf zu eröffnen. Die Form der Schleuder, sowie die Handhabung derselben gleicht sich mehr oder weniger überall, nur der Stoff, woraus sie gefertigt, ist verschieden. Die einfachste

[1]) Siehe über dieses Spiel: Mittheilungen des Vereins f. Hamb. Geschichte, März- u. April-Heft 1890 Fol. 46.

[2]) Siehe Demmin, Waffenkunde Fol. 488.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Art ist die (T. 1 Fig. 2) der Tschuktschen N. O.-Sibiriens, aus einem einfachen eingeschnittenen Stück Leder mit zwei auslaufenden Hautsträngen, an deren einem oben, sich eine Oese zum Halten befindet. Fig. 3 von Peru ist aus weissem Wollgarn geflochten. Fig. 4 von Bolivien, aus weiss und braunem Wollgarn. Fig. 5 von Neu-Caledonien, diese ist aus schmalem, fein gedrehtem Garn, anstatt einer Oese ist an einem Ende ein Quast aus gelben und rothen Pflanzenfasern als Handhabe befestigt. Fig. 6 und 7 von der Carolinen-Gruppe, Insel Ruk, sind beide aus Bastfasern sauber geflochten. Fig. 8 von Neu-Britannien ist aus Pandanus-Blättern wie eine Art Tasche zusammengebunden. Fig. 9 ebendaher und in gleicher Art, nur ist die zur Aufnahme des Steines bestimmte kleine Schaale mit Eidechsenhaut (vom Monitor indicus) umwunden. Fig. 10 ist ein netzartiger Sack mit Schleudersteinen von der Insel Ruk. Diese Steine (basaltartig) sind sehr roh in eine rundliche Form gearbeitet. Auf der Savages-Insel haben dagegen die Schleudersteine Fig. 11 aus Specksteinartigem Gestein eine sehr saubere konische Form.

Eine weitere Verstärkung dieser Waffe war die Stockschleuder. Dieselbe wurde im Mittelalter meistens gebraucht bei Belagerungen, zum Werfen von Steinen oder auch Brandgranaten. Hierbei möchte ich eines Pfeilschleuderns gedenken, welches in meiner Jugendzeit Ende der 20er Jahre in der Vorstadt St. Pauli (dermalen Hamburger Berg genannt) viel geübt wurde. Ein ca. 1 Fuss langer und dünner Holzpfeil, Fig. 12 etwas über der Mitte des Gleichgewichtspunktes nach oben zu schräge eingekerbt, wurde vermöge einer Art kleiner Peitsche, deren vorne mit einem Knoten versehene Schnur in die Kerbe gelegt wurde, kraftvoll weggeschleudert. Es war dies ein Wurfgeschoss von ganz bedeutender Flugkraft, indessen gehörte eine grosse Uebung dazu, ein bestimmtes Ziel sicher zu treffen.

An die Schleuder reiht sich wohl zunächst der Lasso Fig. 13 oder die Wurfschlinge, hauptsächlich bei den Mexicanern, Peruanern, Argentinern und Chilenen im Gebrauch zum Einfangen von Thieren oder zum Zusammenkoppeln derselben, zum Befestigen von Kisten oder sonstiger Waaren u. s. w. Er ist ein etwa 10—15 m langer Strang, meistens aus fein zusammengedrehten Hautstreifen gefertigt, an dessen einem Ende ein eiserner Ring befestigt ist, wo, wenn geworfen werden soll, die Schlinge gemacht wird. Ganz unentbehrlich für jeden Lastthiertreiber, sowie für Landleute, die immer zu Pferde sind, kann der Lasso, der ganz harmlos erscheint, auch als Waffe von nicht zu verachtender Macht dienen. Davon haben die Franzosen im Mexicanischen Kriege 1862 genaue Erfahrung gemacht, wo mancher Soldat aus den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geschlossenen Reihen, um den Kopf lassirt und fortgeschleift wurde. (Siehe Th. Armin „das heutige Mexico“ Fol. 177.) Die Chilenen sind ausserordentlich geschickt im Werfen des Lasso's, so dass sie ein in Carriere dahin jagendes Pferd um jeden beliebig bestimmten Körpertheil mit Sicherheit lassiren. Es gehört dies sogar zu ihren Volksbelustigungen und Wettspielen. Dem Lasso ähnlich sind die s. g. Bolas. Fig. 14 und 15, nur mit dem Unterschiede, dass jener mit seinem Ende gewöhnlich am Pferdesattel befestigt ist, während diese gänzlich frei weggeschleudert werden. Von den Argentinern und Araucaniern werden solche in den Pampas oder in den Cordillieren benutzt, um wilde Pferde, Guanaco's, Strausse und Condor's einzufangen. Diese eigenthümliche Waffe besteht aus 2 oder 3 aus Hautstreifen gedrehten ca. je ein Meter langen Strängen mit daran hängendem Stein oder Bleikugel, und ist die Handhabung nicht leicht, sondern erfordert grosse Uebung. Man bringt die 2 kürzeren Stränge durch Schwingung um den Kopf in eine rotirende Bewegung, lässt dann solche mit dem dritten Strang auslaufen und schleudert schliesslich das Ganze fort, so dass sich nun in der Luft die Kugeln wie Radspeichen einander umkreisen. Wird ein Thier nun davon getroffen, namentlich an den Beinen, so umschnellen die Stränge mit den Kugeln dieselben und bringen das Thier sofort zum Fall. Die Tschuktschen in N.-Asien haben ähnliche kleinere Bolas Fig. 16 von 6 und mehr Strängen, an deren Enden kleine runde Knochenstückchen befestigt sind, womit sie nach Seevögeln werfen.

Ich gehe jetzt zu den Holz- und Keulenartigen Wurfwaffen über, und da ist wohl die eigenthümlichste und einfachste Waffe der s. g. Bomerang vom Festlande Australien No. 17/20. Derselbe ist ein, im stumpfen Winkel gekrümmtes, ziemlich flaches ca. 5 Ctm. breites und von 30 bis 90 Ctm. langes Holz, welches, flach fortgeschleudert, dann einen sich rückwärts bewegenden Flug hat. Gewöhnlich sind sie von mehr oder weniger glattem Holz, doch findet man hin und wieder Schnitzereien darauf angebracht, wie auf No. 18 Strichornamente, No. 19 einen Fisch. In Fig. 21 sind die verschiedenen Stadien der Wurfrichtung und des Zurückschnellens gegeben (nach C. Wilkens „Exploring Expedition 1839—42“ II. Bd. Fol. 198). Vor sich auf den Boden geschleudert, geht der Bomerang ricochetartig weiter. Bei den Würfen von 22″, 45″ und 65″ fliegt er in angegebenen Richtungen zurück. In Indien in Guzerat (N. W. von Bombay) werden von den Koles ähnliche Bomerang's gebraucht. Der indische Name dafür ist „Katariya“. Ausserdem haben die Australier Wurfkeulen mit dicken, kolbenartigen Enden (Fig. 22/23) zum Erlegen des Opossums,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und eine sehr zierliche (Fig. 24) womit Vögel im Fluge geworfen werden. Auf den Viti-Inseln finden wir kurze, mit dicken Kolben versehene Quirlartig geformte Wurfkeulen (Fig. 25/28) „Ula“ genannt. Gewöhnlich wird dazu ein Wurzel-Knollenstück genommen, und mit erstaunlicher Geschicklichkeit und Ausdauer, die ganze Waffe mit Schnitzereien versehen (Fig. 25). Auch sieht man manchmal Menschenzähne in einzelnen Höhlungen des Kolbens eingesetzt (Fig. 28). Diese gelten als sehr werthvoll, da sie als Siegestrophäe und als Erinnerung an die Erschlagenen angesehen werden. In dem abgebildeten Stücke finden sich 3 Zähne vor.

In Afrika sind die Wurfkeulen bei vielen Volksstämmen vertreten, namentlich im Central-Gebiete, an der Ost-Küste, nach dem Süden zu und an der Südwest-Küste. (Fig. 29/42.) Meistens sind sie aus Holz gefertigt, mitunter aber auch aus Rhinoceroshorn, wie solche 29/30 von dem Massai-Lande, No. 31 von Uniamvesi und No. 32 von den Kaffern. Die übrigen aus Holz repräsentiren No. 33 der Massai, No. 34/35 der Ovambo, No 36 Namaqua-Land, No. 37/39 der Somali, No. 40 ebenfalls der Somali, letztere scheint aber nur eines Häuptlings Prunkwaffe zu sein, da sie sehr sauber mit Messingdraht und Knöpfen verziert ist. No. 41/42 aus dem Damara-Lande, bei diesen ist das Kolbenstück recht niedlich geschnitzt, und auf der einen sogar ein Fetisch-Kopf hergestellt, so dass man wohl annehmen darf, dass diese mehr als Häuptlings-Scepter gedient haben. Der afrikanische Name für diese Wurfkeulen ist Kiri.

Von eigenthümlichen eisernen Wurfwaffen haben wir zunächst den Trumbasch No. 43/44 einiger afrikanischen Völkerstämme, hauptsächtlich der Fan, der Niam-Niam und der Mombuttu. Es ist diese Waffe ein einer Sichel oder einem Storchschnabel ähnlich geformtes Stück glatten Eisens, mit verschiedenen auslaufenden Spitzen und überall scharf. Vermittels eines starken Griffes, der entweder mit Kupferdraht (No. 43) oder mit Schlangenhaut (No. 44) umwickelt ist, wird solche fortgeschleudert. Speciell über diese Waffe hat Herr Dr. Heinr. Schurtz im Internatinonalen Archiv für Ethnographie 2. Bd. 1889, eine interessante Abhandlung geschrieben, mit einer Kupfertafel, wo ca. 60 verschiedene Formen abgebildet sind. Die alten Hindostaner hatten früher eine ähnliche, jedoch weit einfachere Waffe, den s. g. „Quoit“ (indisch Chakram) genannt. (No. 45.) Es ist dies ein einfacher Eisen- oder Stahlring, oder vielmehr eine flache Scheibe von ca. 12 bis 24 Ctm. Durchmesser. Am Ringloche ist das Eisen einige Linien dick und rundlich geglättet und läuft nun nach der äusseren Peripherie haarscharf zu. Mit dem Finger in eine schnell rotirende Bewegung gebracht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und dann mit Kraft weggeschleudert, ist es im Stande, wenn gut getroffen, den Hals eines Menschen zu durchschneiden. Es ist eine uralte Waffe bei den Indern und sieht man solche bei allen Darstellungen des vielarmigen Gottes Schiwa stets als einen seiner Attribute abgebildet. Der spitz zulaufende Turban diente dem Inder als Aufbewahrungsort für Reserve-Ringe.

Endlich ist noch die „Navaje" No. 47 der Spanier zu erwähnen. Ein schmales, langes, spitzes Messer, mit einem eben so langen und schmalen Horngriff, wo hinein es wie ein Rasirmesser zusammengelegt werden kann. Im aufgeschlagenen Zustande wird das Messer durch Einspringen einer Feder festgehalten, dann flach auf die Handfläche gelegt, mit den Fingerspitzen leicht gehalten und so fortgeschleudert. Die Spanier haben eine Fertigkeit, auf grosse Distanz mit Sicherheit das Ziel zu treffen. Auch die Chinesen sind berühmt im Messerwerfen.

Ich komme jetzt zu der gewaltig reichen Gruppe der Wurfspeere, deren es ja fast in allen fremden Ländern giebt und wovon unser Museum gleichfalls eine Fülle von Material besitzt, von denen ich aber nur die meist charakteristischen hervorheben will. Den Speer kennt man schon in der ältesten Zeit und namentlich im classischen Alterthum spielte er eine grosse Rolle beim Kampfe. Im Mittelalter in der Ritterzeit war das Speerwerfen eine der Hauptaufgaben eines echten Kämpen. Durch das Bekanntwerden der Schusswaffen ist er nach und nach theils ganz verdrängt, und sieht man ihn nur noch bei fremdländischen Völkern im Gebrauch. Das Primitivste dieser Art sind die Speere von Australien's Festland. Ein roher, knorriger, nicht mal grader Stab und fast ohne Gewicht, scheint derselbe ganz harmlos zu sein. Doch ist dem nicht so, denn vermöge eines Wurfstabes verstehen die Eingeborenen den Speer mit einer grossen Gewalt zu schleudern, wodurch dann auch ein ganz gefährlicher Effekt erzielt werden kann. Fig. 48 ist ein Speer von Queensland. Fig. 49/51 sind die Wurfstäbe dazu. Fig. 52 Speer vom Carpentaria-Golf hat unten angesetzt eine Art Schaft, wodurch der Haken des sehr langen Wurfstockes Fig. 53 einen besseren Halt gewinnt. Die Wurfstäbe sind oft mit Schnitzereien (No. 50) von Figuren versehen. Die No. 53 ist mit Perlmutterstücken ausgelegt. Die oben befestigten Haken sind aus Knochen oder Holz gefertigt. — Ebenso unbedeutend erscheinen die Wurfspeere von Neu-Caledonien, obgleich solche viel sauberer und zierlicher gearbeitet sind (Fig. 54). Um den kleinen vorstehenden, schön geschnitzten Kopf wird eine Wurfschlinge gelegt (Fig. 55) und damit der Speer fortgeschleudert. Bei dem Speer (Fig. 56 a. b.) ebendaher ist schon eine Handhabe darauf befestigt, wodurch man den-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

selben mit mehr Sicherheit dirigiren kann. Von weiteren einfachen Holzspeeren zum Werfen sind zu erwähnen, ein kurzer, aus schwerem, harten Holze von den Viti-Inseln (Fig. 57). Derselbe hat eine grosse Hakenspitze oben und etwas darunter 2 kleine in divergirender Richtung stehende Haken. In Neu-Hannover und Neu-Britannien finden wir lange, schmale, runde und schaufelförmige Holzstangen mit auslaufender Spitze, deren unterer Theil ein Bambusschaft ist, welcher die schönsten Musterzeichnungen durch eingeritzte Linien und Ausfüllen von schwarzer Farbe, zeigt (Fig. 58/59). Bei andern ist der Stiel ein einfaches Rohr mit aufgesetzter kurzer Holzspitze (No. 60). Aehnlich Letzteren sind solche von Neu-Ireland (No. 61), nur dass deren Spitze schlanker und länger ist. Sehr primitiv sind die Speere der Insel Yap. Einfaches Palmenholz mit roh gearbeiteten Wiederhaken in alternirender Richtung und ist der Speer hier und da mit schwarzen und braunen Ringstreifen bemalt (No. 62/3). Künstlerischer und sauberer ausgearbeitet in den vielen Wiederhaken und Spitzen sind diejenigen von den Neu-Hebriden No. 64/65 sowie No. 66 von den Savages-Inseln. Letztere sind stets daran kenntlich, dass beim untern Ende der geschnitzten Sägeartigen Spitze einige kleine Federn mit Cocusfasern und Garn von Menschenhaar umwickelt sind.

Ganz vortrefflich aber sind diejenigen Speere der Salomons-Inseln, welche mit einer ganz ungemein reichen Verschiedenheit in der Schnitzarbeit, sowie der Stellung der Hakenspitzen und der ungemein feinen Umwickelung mit buntem Flechtwerk aus Bast vorkommen (No. 67/69).

Bis hierher sind lediglich solche Speere in Betracht gezogen, die gänzlich aus Holz und Rohr bestehen und auch nur Holzspitzen haben. Sehr viel gefährlicher sind nun solche, die mit Knochenspitzen (theils mit Vergiftung) oder mit scharfen Steinspitzen besetzt sind. Davon hat man als hauptsächliche Vertreter folgende: Von Neu-Guinea, Rohrspeere mit eingeritzten Zeichnungen versehen, in denen oben gespaltene und zugespitzte Knochen, getränkt mit Gift, befestigt sind (No. 70). — Von den Neu-Hebriden lange Rohrspeere, ebenfalls mit Verzierungen und mit langer Knochenspitze (No. 71). Auf den Mortlock-Inseln giebt es lange Speere aus braunem, festem Holz, mit einem oder zwei Knochenstacheln versehen. Die Befestigung ist durch Umwickelung von Cocusfasern und Umschmierung mit Kalk zu einem eiförmigen Knoten gemacht. Etwas unterhalb der Spitze sind nun am Schafte in verschiedenen Abständen entweder ein bis vier ähnlicher Knoten angebracht, aus denen je nach zwei Seiten Rochenstacheln oder zugespitzte Menschenknochen hervorstehen. Die Verwundungen mit diesen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Speeren sollen durch die bösartigen Entzündungen oft tödtlichen Verlauf nehmen (No. 72).

Von den Viti-Inseln ist ein roher Speer aus Palmholz oben mit einem Rochenstachel versehen. Die ganze Stange ist abwechselnd mit Baststreifen oder farbigen europäischen Wollfäden in Schleifenform umwickelt (No. 73). Dann zeichnen sich wiederum die Salomons-Inseln aus, durch die feine und exacte Einsetzung von Knochenspitzen in ihren Speeren (No. 74/76).

Australien (vom Carpentaria-Golf) zeigt einen Speer aus Rohrschaft mit aufgesetzter quarzartiger Steinspitze, welche mit Faserschnüren und kittartiger Masse befestigt ist (No. 77). — Die Bewohner der Admiralitäts-Inseln haben Bambus-Speere, mit darauf durch Kittmasse befestigten Spitzen von Obsidian, welche letztere vorzüglich bearbeitet sind. Die Kittmasse, welche einen grossen Wulst bildet, ist oft mit schönen Malereien verziert (No. 78. a. b. c. d.).

Soweit dienen alle diese Speere, die mehr oder weniger leichten Gewichts sind, zum Werfen. Andere grosse schwere, die als Stoss-, Prunk-, Ceremonie- und Tanz-Speere gebraucht werden, übergehe ich, und wende mich jetzt zu solchen, deren Spitzen aus Metall gefertigt sind und daher auch einen bedeutend stärkeren und gefährlicheren Effect haben. Es bietet zunächst Afrika eine reiche Fülle von den verschiedensten Formen. Da die Länge der Speere bis auf wenige Ausnahmen sich so ziemlich gleicht, von ca. 1 Mt. 40 bis 2 Mt., und die Stange meistens nur aus einfachem glattem Holze besteht ohne weitere Verzierung, so zeigen die Abbildungen auch nur die Formen der Spitzen, woran man den hauptsächlichsten Typus erkennen kann. Die einfachsten und rohesten bearbeiteten Speere sind die von Central-, vom Südlichen und Südwestlichen Afrika wie No. 79/89, meistens von den Stämmen der Kongo-Neger, der Fan, der Kaffern u. s. w. No. 90, Speer der Ashanti, ist stets kenntlich durch die längere Eisenstange unterhalb der Spitze, und der Umwickelung von Hautstreifen. No. 91 von den Zulu-Kaffern ähnelt dem vorigen, nur ist die Spitzenstange kürzer. — Ein interessanter Speer ist No. 92 von den Ovahero. Derselbe ist ganz von Eisen und ist die obere Hälfte bis zum Anfang der Spitze mit der Haut eines Thierschweifes überzogen, sodass in der Mitte der Haarbüschel rundum absteht. Nach Ost-Afrika zu sehen wir mehr saubere Arbeiten der Schmiedekunst, aber auch eine weit raffinirtere Bosheit in den scheusslichen Wiederhaken, die in den verschiedensten Stellungen angebracht sind, wie diejenigen von Bongo, No. 93/94. Ausserordentlich schlanke Formen sehen wir bei den Speeren der Somali, No. 97/99. Die eigenthüm-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lichen Vertiefungen bei 97, sowie der hochliegende scharfe Grat bei 99 sind ganz charakteristische Merkmale derselben. No. 100/103 von den Massai und No. 104 von den Bari des weissen Nil, zeichnen sich durch grosse schwere Eisenspitzen aus. Nach Bericht des verstorbenen Dr. Fischer ist der Speer No. 100 von dem Sultan Makindara in Tschagga selbst geschmiedet worden. Die Speere von Madagascar No. 105/107 sind elegant und sauber gearbeitet. . Bei den Bongo-, Somali- und Bari-Speeren ist in der Regel am unteren Ende des Stabes, ein aus dickem Eisendraht gedrehter Knopf, während sich bei den Massai und den Madagassen ein eiserner Schuh oder Tülle befindet.

Wenden wir uns nun nach Nordwest-Afrika, so treffen wir auch hier eine hohe Stufe von Arbeiten in Metall. No. 108 ist ein Speer von Ober-Guinea mit einer schlanken Messing-Spitze, die durch Punzen recht nett verziert ist. Von den Mandingo's ist No. 109. Dieser Volksstamm hat eine grosse Fertigkeit in Lederarbeiten und Bast- oder Strohflechterei. Obiger Speer giebt Zeugniss davon. Die 10 runden Knäufe sind aus Leder sauber gemacht, die dazwischen liegenden Theile umschliessen ein feines Bastgewebe, und die Längsflächen sind mit Fell (gewöhnlich vom Panther oder Antilopen) umwunden. Endlich habe ich noch 4 Speere von Bissagos in Senegambien zu erwähnen, No. 110/113, die sich durch ihre feine Ausführung und Ciselirung auszeichnen. Im Königl. Etnograph. Museum zu Dresden befinden sich 7 Stück ähnliche, welche abgebildet sind in Dr. A. B. Meyer und Dr. M. Uhle „Seltene Waffen aus Afrika, Asien, Amerika 1885". Nach dem Bericht befanden sich solche schon 1717 im Grünen Gewölbe dort vor, ohne dass deren richtiger Abstammungsort bisher bekannt war. Durch unsere obigen 4 Stück ist dies nun klar gelegt worden. No. 110 macht sich durch den complicirten Aufbau sogleich bemerkbar, während No. 111 mit seinen zwei Spitzen einer Harpune ähnlich erscheint. No. 112/113 sind von ausserordentlich schlanker Form, und zierlich ausgearbeitet. Die Stangen sind einfach glattes Holz, und befinden sich unten nur eiserne Tüllen.

Asien bietet ebenfalls einen Reichthum von Speeren, und zwar finden wir hier zum grossen Theil eine hochfeine Technik in der Bearbeitung. Bei No. 114/115 aus Kleinasien (?) sind die langen Spitzen und Schuhstücke sauber ausgearbeitet und touchirt. Es sind diese beiden Speere wohl Prunkstücke zu nennen, da sie für die Wiener Ausstellung 1873 gemacht waren. Ein kurzer schwerer Pfeilartiger Wurfspeer (No. 116) stammt aus Persien und dient zur Jagd auf Löwen oder Tiger. Die Spitze ist vierkantig und ist der daran

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stossende Eisentheil, sowie der Schuh mit Silber ausgelegt. Der mittlere Holzschaft ist mit grünem Leder umhüllt. Man trägt sie gewöhnlich in einem Lederköcher, der drei bis vier Stücke aufnehmen kann. No. 117 zeigt einen schweren Eisenspeer der Naga-Indier von Assam. Dicht unter der etwas roh gearbeiteten Spitze ist ein Wulst von roth gefärbten Thierhaaren umgelegt, ebenso am Ende der Stange, nur dass hier das Haar kurz geschnitten ist, wodurch es den Anschein von dichtem Plüsch oder einer Raute hat. Ein höchst interessanter, schwerer, ganz eiserner Jagdspeer ist No. 118 von den Nicobaren-Inseln. Abgesehen davon, dass diese Inseln so ganz abgelegen sind und selten besucht werden, daher auch Gegenstände von dort immer rar sind, ist dieser Speer aus der ältesten Zeit, wird heute nicht mehr gebraucht und ist auch deshalb zur grossen Seltenheit geworden. Die Mittelstange muss wohl früher mit Zeug oder Bast umwickelt gewesen sein. Die No. 119 zeigt die heutige Form der Speere ebendaher.

Von Japan führe ich nur zwei kleine Wurfspeere an, No. 120/121, die aber sehr fein gearbeitet sind, namentlich No. 121 mit der höchst eigenthümlichen kreuzartigen Spitze. Sonst findet man immer nur auf allen Speeren von daher die lancetartige Spitze wie bei No. 120.

Die Malayischen Inseln zeigen eine grosse Fülle von Speeren der verschiedensten Formen in den Spitzen und von der hervorragendsten Arbeit, da hier meist alle Waffen von damascirtem Eisen hergestellt werden. Das Damasciren geschieht bekanntlich dadurch, dass man verschiedene Eisentheile zusammenschweisst und dann mit Säuren die roheren, leichter zersetzbaren Theile auflöst, so dass die feineren härteren Theile des Eisens en relief oder rippenartig hervortreten. Oft werden auf diese Art auch ganze Figuren künstlich hervorgebracht, wie man sie auf den bekannten Kryssen manchmal findet. — Ein Prachtstück von Speer ist No. 122 von der Insel Madura. Die Spitze ist fein damascirt und der Stab ist aus dem so kostbaren gefleckten weissen Ebenholz Diospyros Malacca hergestellt. Am oberen Theile des Letzteren ist eine Umhüllung von Rochenhaut befestigt.

Ein weiterer schöner Speer ist No. 123 von Celebes; er soll aus der Zeit des Reiches Modjapahit stammen. Er hat eine schlanke Damastspitze, unten umfasst von einer zierlich ausgearbeiteten Messinghülle und einen Stab von dunklem harten Holze, welches total ausgeschnitzt ist. Unterhalb ist ein grosser Büschel von langen roth gefärbten Thierhaaren angebracht. Ein ferneres interessantes und zugleich historisches Stück ist der Speer No 124 mit einer vierkantigen geflammten damascirten Spitze. Er war früher Eigenthum des Sieges-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fürsten Langeran Pranguedono des Kaiserreiches Solo auf Java und wurde 1840 dem deutschen Consul dort zum Geschenk gemacht. — Ein sehr alter Speer ist No. 125 von der kleinen Insel Bawean nördlich von Java. Die damascirte Spitze stellt eine Flamme dar, woran oben die Form eines Gesichtes sich zeigt. Es soll dies die Gottheit Shiwa darstellen, die nach der indischen Mythologie in dem Kampf um die grössere Macht mit Wishnu und Brama als Sieger hervorging. Shiwa war nämlich als mächtige hohe Feuersäule aufgestiegen und als die andern beiden Gottheiten ihm im Fluge nachkommen wollten und mit der Aufbietung ihrer letzten Kräfte die Spitze der Flammen erreicht zu haben glaubten, liess er seinen Kopf noch hervorkommen und erkämpfte damit den Sieg. No. 126. Ein Speer mit einfacher Bambusstange, hat eine runde, lang auslaufende Eisenspitze und stammt von Borneo. Bei No. 127 ebendaher ist die breite Eisenspitze einfach mit Baststreifen an der langen Holzstange befestigt. Von Manilla auf der Insel Luzon ist der Speer No. 128, gewöhnlicher Bambus mit oben aufgesetzter kleiner Eisenspitze.

Zum Schluss muss ich noch der Harpunen Erwähnung thun, wovon allerdings nur einige geworfen, während andere mit Armeskraft gestossen werden. Die einfachsten derselben aus Holz und Bambus hergestellten finden wir wieder bei den Südsee-Inselbewohnern. Von den Viti-Inseln ist No. 129, ein Wurfspeer mit Bambusstiel, um die s. g. fliegenden Hunde (eine grosse Art Fledermaus) zu fangen, die sich mit ihren Flügelhäuten in den vier gezähnten auslaufenden Holzspitzen festhaken. Ebendaher ist No. 130, ein Fischspeer, der gestossen wird. Die Befestigung der vier abstehenden langen Holzspitzen ist sehr kunstvoll durch verschlungene Garnumwicklung hergestellt. Ein ähnlicher zweispitziger Fischspeer (No. 131) ist von den Savages-Inseln, sowie ein dreispitziger mit Bambusschaft No. 132 ist von der Insel Yap der Carolinen-Gruppe. Bei No. 133 von Neu-Ireland besteht oben der Wulst von Spitzen aus Stücken gespaltener Rohrstäbe, die durch verschiedene Bastumwickelungen befestigt und zusammengehalten werden. Die Stange ist auch Bambus.

Aus Afrika kann ich nur zwei Harpunen anführen. No. 134 aus Cameroon und 134 a aus Zanzibar. Erstere ist ziemlich roh gearbeitet und zeigt eine dreizackige eiserne Spitze, die mit Baststreifen umflochten und an der Holzstange befestigt ist. Ausserdem sind noch zur grösseren Sicherheit und Haltbarkeit ein Paar Taue, welche die Spitze mit der Stange verbinden, angebracht. Bei No. 134 a löst sich die am langen Taue befestigte Eisenspitze nach dem Wurfe von der Stange ab.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Harpunen der Polarvölker gleichen sich mehr oder weniger alle. Eine einfache Holzstange, wo der obere Theil gewöhnlich aus Knochen vom Walross besteht. Die No. 135 zeigt eine solche von den Aleuten-Inseln. In dem oberen Knochenstück wird ein kleiner Harpunstachel (Knochen mit eingefügter Eisenspitze) lose eingeklemmt, woran sich eine lange Leine aus gedrehten Sehnen befindet, die unten am Stabe bei einer mit Luft gefüllten Blase ihre Befestigung hat. Vermöge eines Wurfbrettes (135 a) welches eine lange Vertiefung hat, an deren oberem Ende ein kleiner Dorn aus Knochen sitzt, wird die Harpune, die hiergegen gesetzt wird, fortgeschleudert. Das Thier (Seehund, junges Walross oder dergl.), wenn getroffen, schiesst dann mit dem Stachel im Körper davon, und der Jäger kümmert sich vorläufig nicht weiter darum. Erst nach längerer Zeit, wenn das Thier ausgetobt und ermattet ist, sucht er den durch die Blase an der Oberfläche des Wassers gehaltenen Stab auf und zieht das Thier langsam ans Ufer, um ihm hier, wenn noch nicht ganz todt, den Rest zu geben. Die Harpune No. 136 von den Eskimos ist etwas schwerer. Die Manipulation des Werfens ist wie vorher angegeben, nur dass das Wurfbrett (136 a) nicht am Ende des Stabes angesetzt, sondern über eins der kleinen angebrachten Knochenstückchen gehakt wird. Ausserdem ist eine grosse Schwimmblase aus der ganzen Haut eines Seehundes gefertigt, die direct durch eine lange Leine mit dem losen Harpunstachel verbunden ist, so dass die Harpunstange isolirt und gleich wieder von dem Eskimo aufgefischt wird. Ganz gleiche Harpunen findet man bei den Tschuktschen und Korjäken in N. O.-Sibirien. Die nun folgenden No. 137 von den Tschuktschen, No. 138 von den Korjäken und No 139 von Alaska, sind drei Stossharpunen, die auf dem Eise gebraucht werden, wo man Löcher geschlagen hat, bei denen sich die Fische zu sammeln pflegen. Die ersteren beiden haben Knochenspitzen, während bei der letzteren eiserne Haken und Spitzen angebracht sind.

Von den Malayischen Inseln sind No. 140/145, schwere Harpunen mit Eisenspitzen in den verschiedensten Formen, dieselben sind von der kleinen Insel Bawean nördlich von Java. Schliesslich No. 146/147, zwei enorm lange Harpunen aus Bambus mit Eisenspitzen von Borneo, theilweise mit Bastumwickelung und hängenden Bastbüscheln geschmückt. Zur sicheren Haltung sind die Spitzen noch durch Tauwerk mit der Stange verbunden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

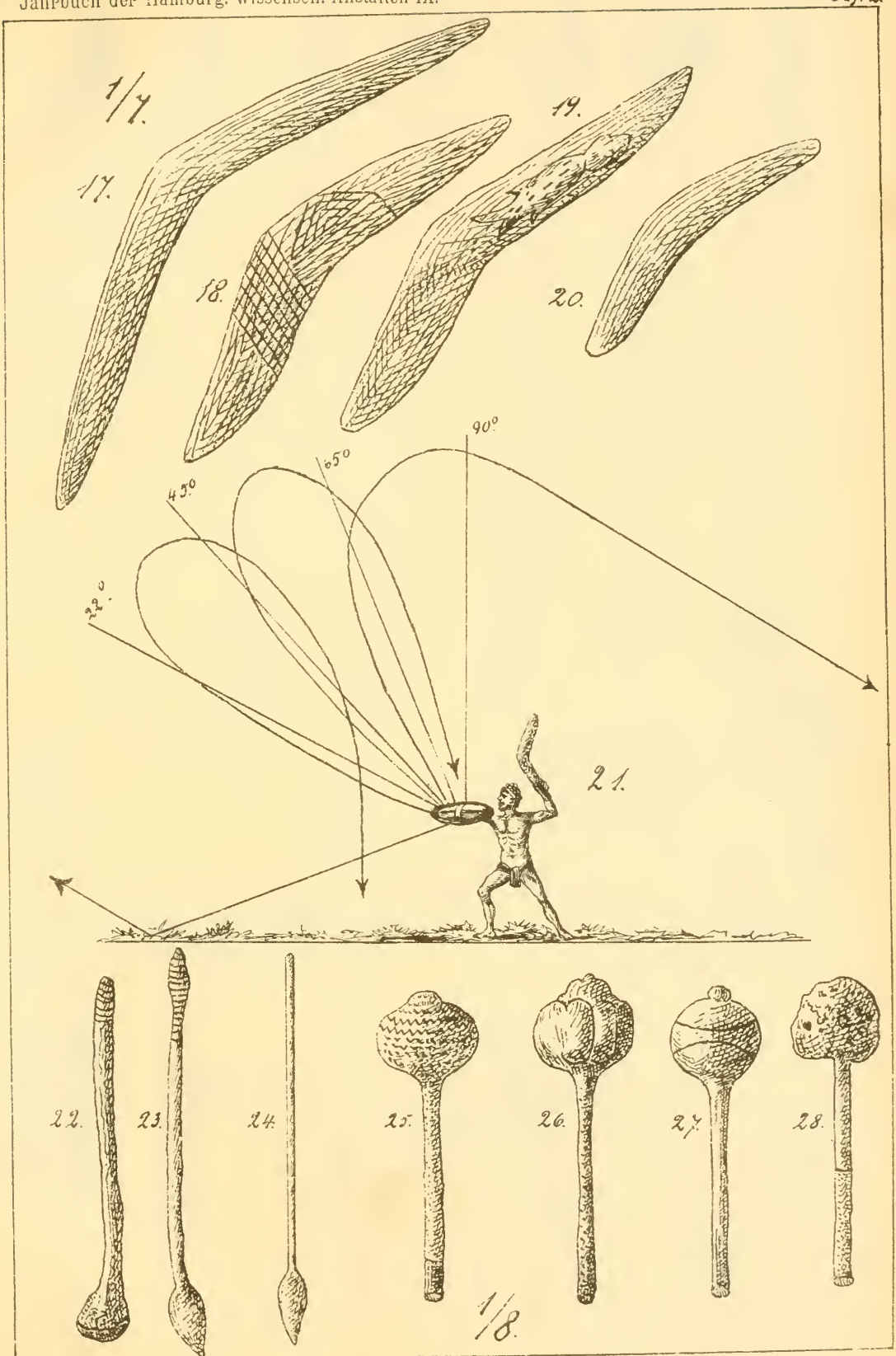
Nummernverzeichniss der Tafeln.

1. Bossel von W.-Holstein.
2. Schleuder der Tschuktschen.
3. „ von Peru.
4. „ „ Bolivien.
5. „ „ Neu-Caledonien.
6/7. „ „ der Insel Ruk.
8/9. „ „ Neu-Britannien.
10. Netz für Steine v. d. Insel Ruk.
11. Einzelne Steine v. d. Savages-Ins.
12. Holzpfeil. Wurf desselben.
13. Lasso von Argentinien.
14. Bolas „ „
15. „ „ Süd-Chile.
16. „ der Tschuktschen.
17. Bomerang v. d. Torres-Strasse.
18/20. „ v. Festland Australien.
21. Wurf desselben.
22/23. Wurfkeulen „
24. „ „
25/28. „ v. d. Viti-Inseln.
29/30. „ der Massai.
31. „ „ Uniamwesi.
32. „ „ Kaffern.
33. „ „ Massai.
34/35. „ „ Ovambo.
36. „ „ Namaqua.
37/40. „ „ Somali.
41. „ „ Damara.
41a. „ Knauf vergrössert.
41b. „ Profil.
42. „ von Damara.
42a. „ Kopf vergrössert von vorne.
42b. „ Kopf vergrössert von hinten.
42c. „ Profil.
43. Trumbasch der Niam-Niam.
43a. „ in Scheide.
44. „ der Mombuttu.
45. Quoit von Hindostan.
45a. Querschnitt desselben.
46. Wurf desselben.
47. Navaje der Spanier.
48. Speer von Queensland.
49/51. Wurfbretter dazu.
52. Speer vom Carpentaria-Golf.
53. Wurfbrett dazu.
54. Speer von Neu-Caledonien.
55. Wurfschlinge dazu.
56a. b. Speer von Neu-Caledonien.
57. Speer von den Viti-Inseln.
58/59. „ „ Neu-Hannover.
60. „ „ Neu-Britannien.
61. „ „ Neu-Ireland.
62/63. „ „ der Insel Yap.
64/65. „ „ den Neu-Hebriden.
66. „ „ „ Savages-Inseln.
67/69. „ „ „ Salomons-Inseln.
70. „ „ Neu-Guinea.
71. „ „ den Neu-Hebriden.
72. „ „ „ Mortlock-Inseln.
73. „ „ „ Viti-Inseln.
74/76. „ „ „ Salomons-Inseln.
77. „ vom Carpentaria-Golf.
78. „ v. d. Admiralitäts-Inseln.
a. b. c. d. Spitzen „
79/89. Speer von Central-Afrika.
90. „ der Ashanti.
91. „ „ Zulu-Kaffern.
92. „ „ Ovahero.
93/96. „ „ Bongo.
97/99. „ „ Somali.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

100/103. Speer der Massai.
104. „ „ Bari.
105/107. „ von Madagascar.
108. „ „ Ober-Guinea.
109. „ der Mandingo.
110/113. „ von Bissagos.
114/115. „ „ „
116. „ „ Persien.
117. „ „ Assam.
118/119. „ „ den Nicobaren.
120/121. „ „ Japan.
122. „ „ der Insel Madura.
123/124. „ „ Java.
125. „ „ Bawean.
126/127. „ „ Borneo.
128. „ „ Luzon.
129. Harpune v. d. Viti-Inseln.
130. „ „ „ „
131. „ „ „ Savages-Inseln.
132. „ „ der Insel Yap.
133. „ „ Neu-Ireland.
134. „ „ Cameroon.
134a. „ „ Zansibar.
135. „ „ d. Aleuten.
135a. Wurfbrett.
136. Harpune der Eskimo.
136a. Wurfbrett.
137. Harpune der Tschuktschen.
138. „ „ Korjäken.
139. „ von Alaska.
140/145. „ „ der Insel Bawean.
146/147. „ „ Borneo.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

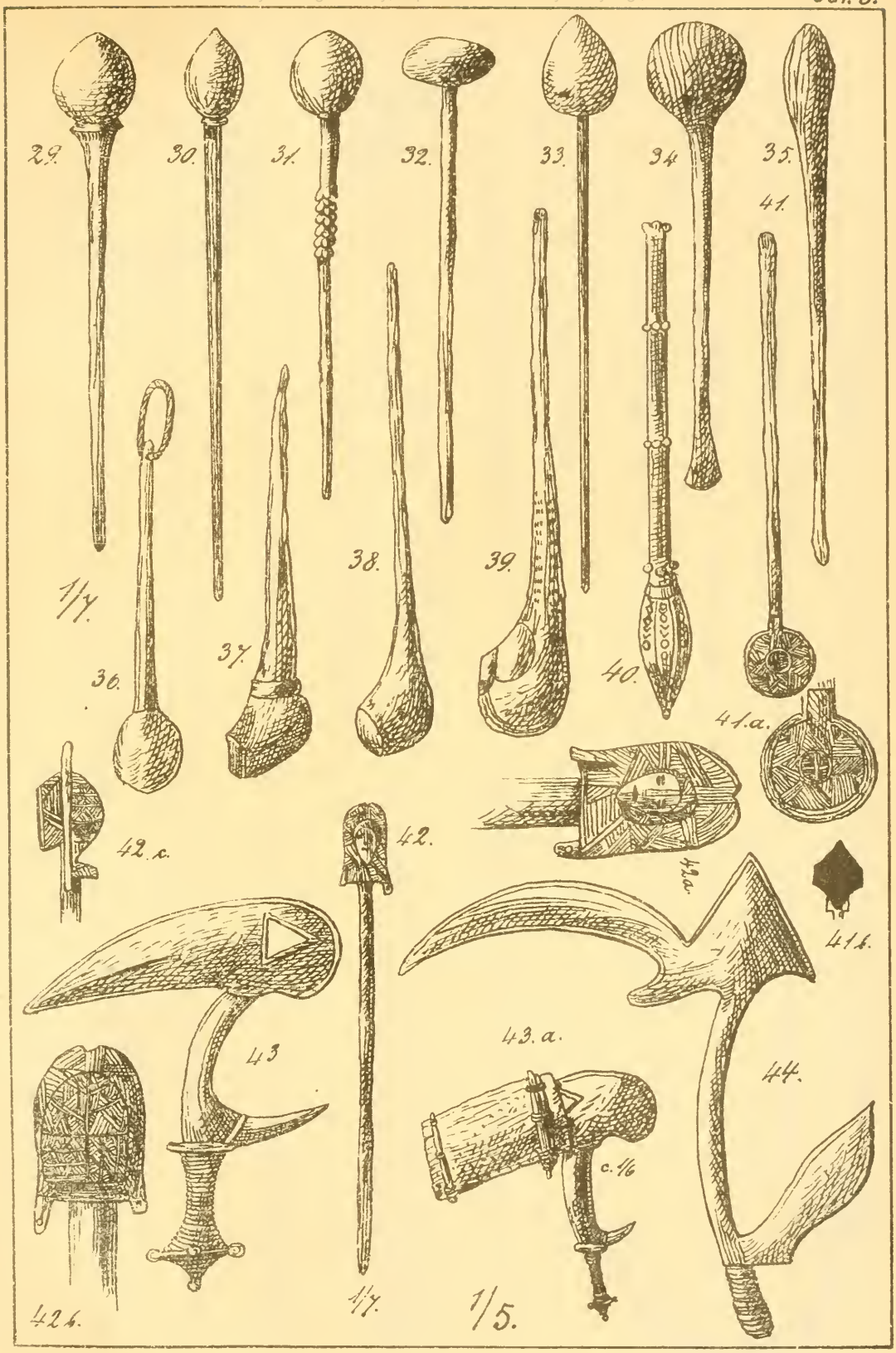


C. W. LÜDERS DEL. C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

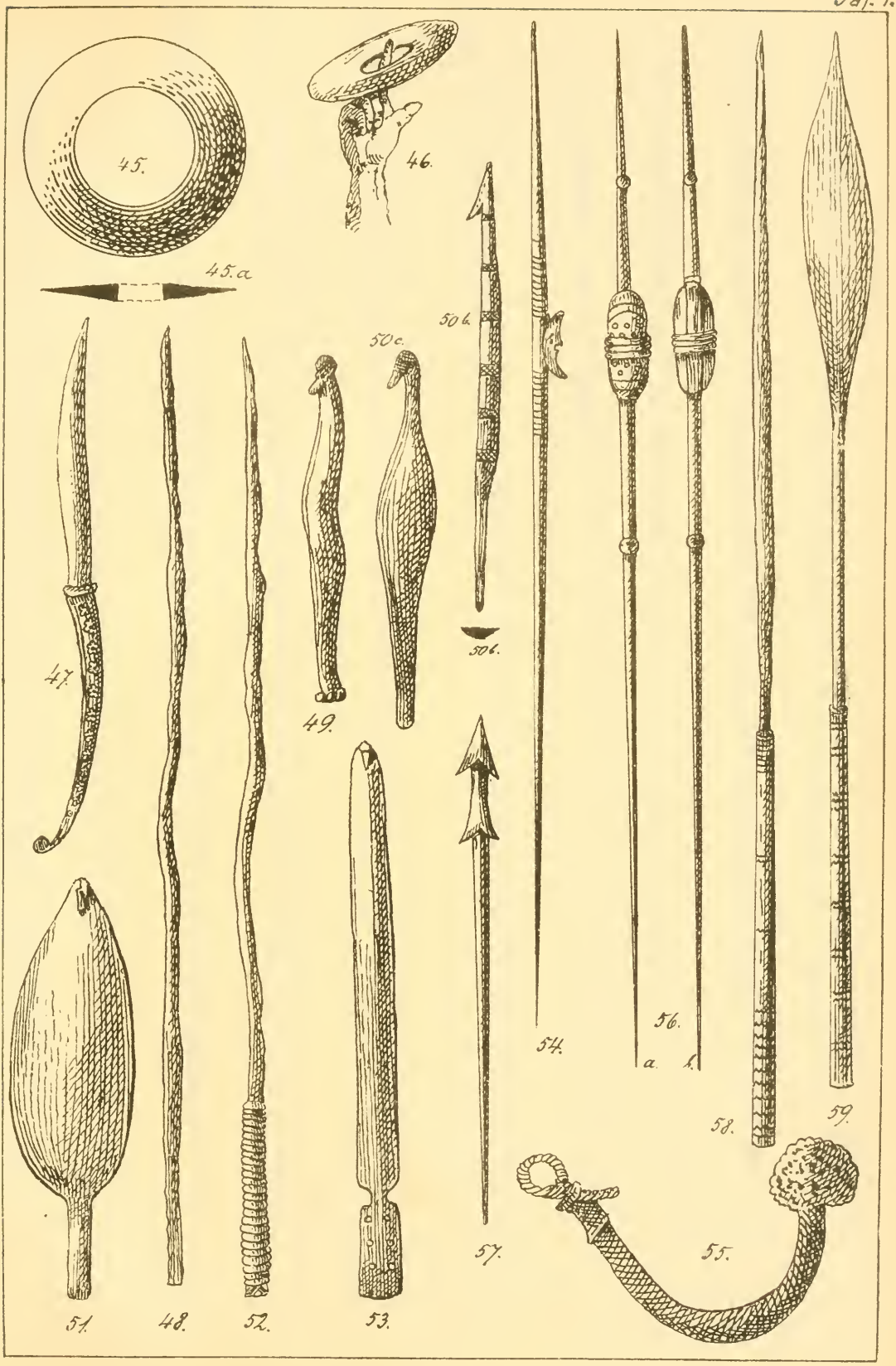


C. W. LÜDERS DEL. C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

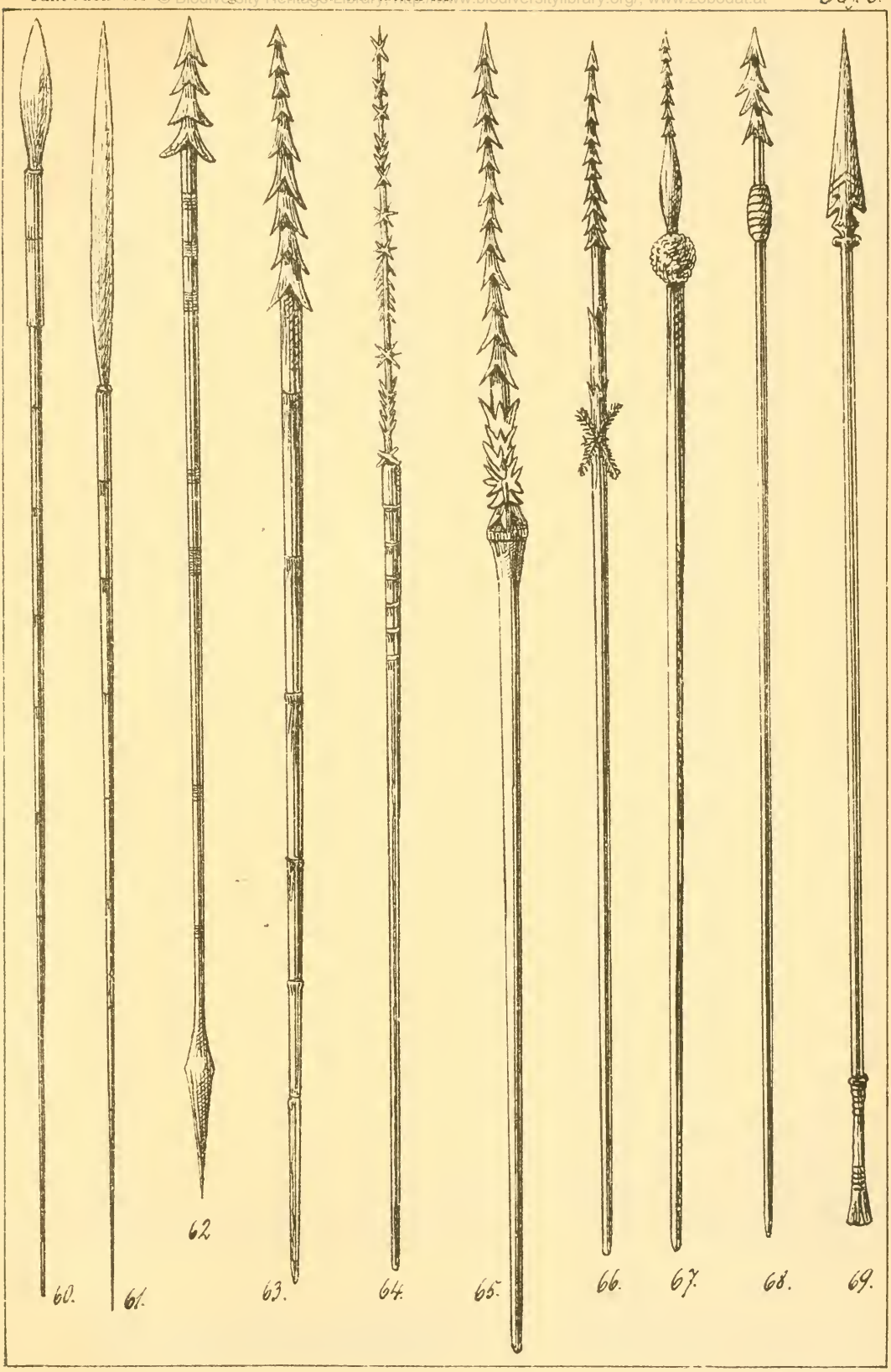


C. W. LÜDERS DEL. C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

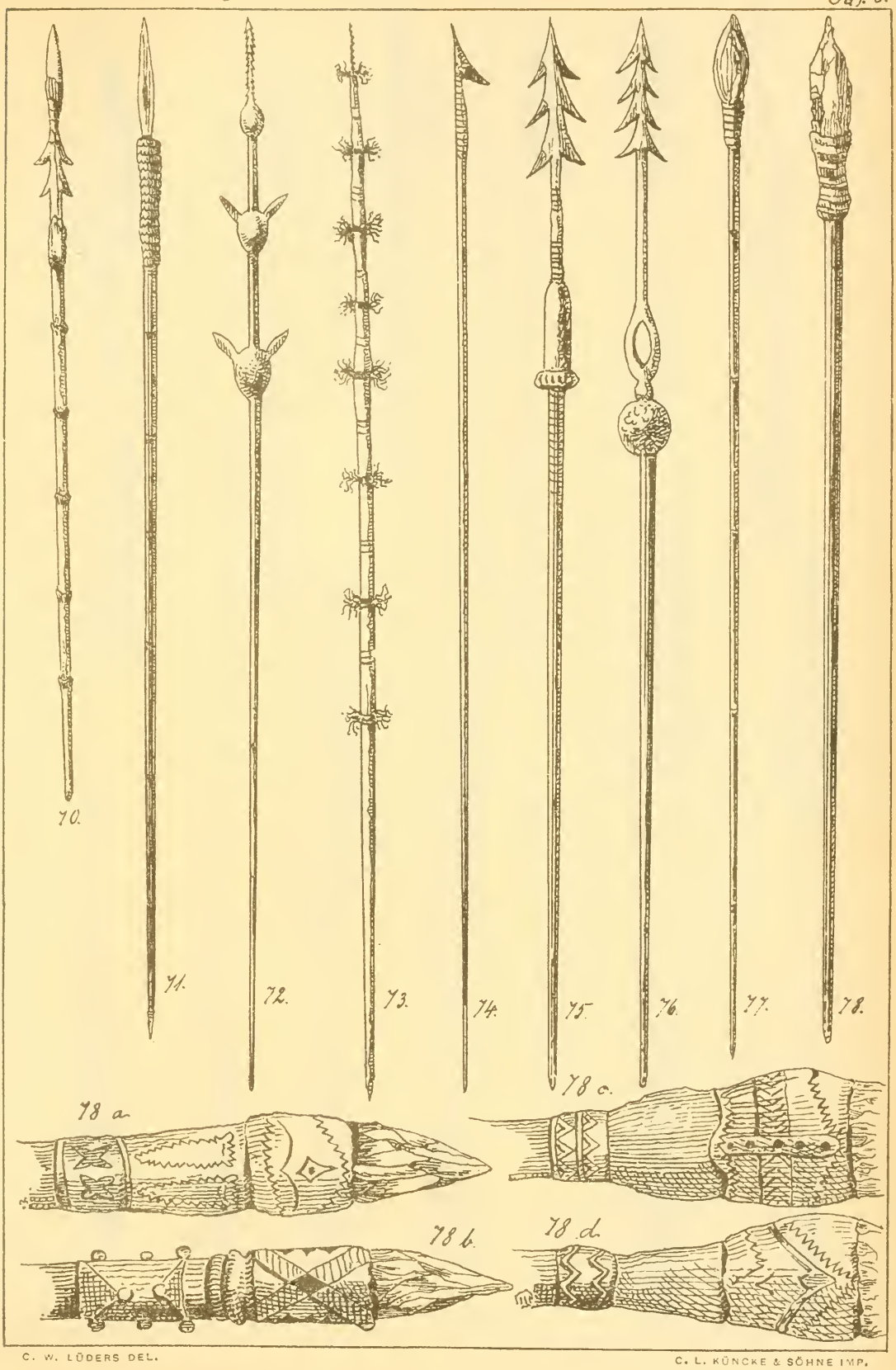


C. W. LÜDERS DEL. C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

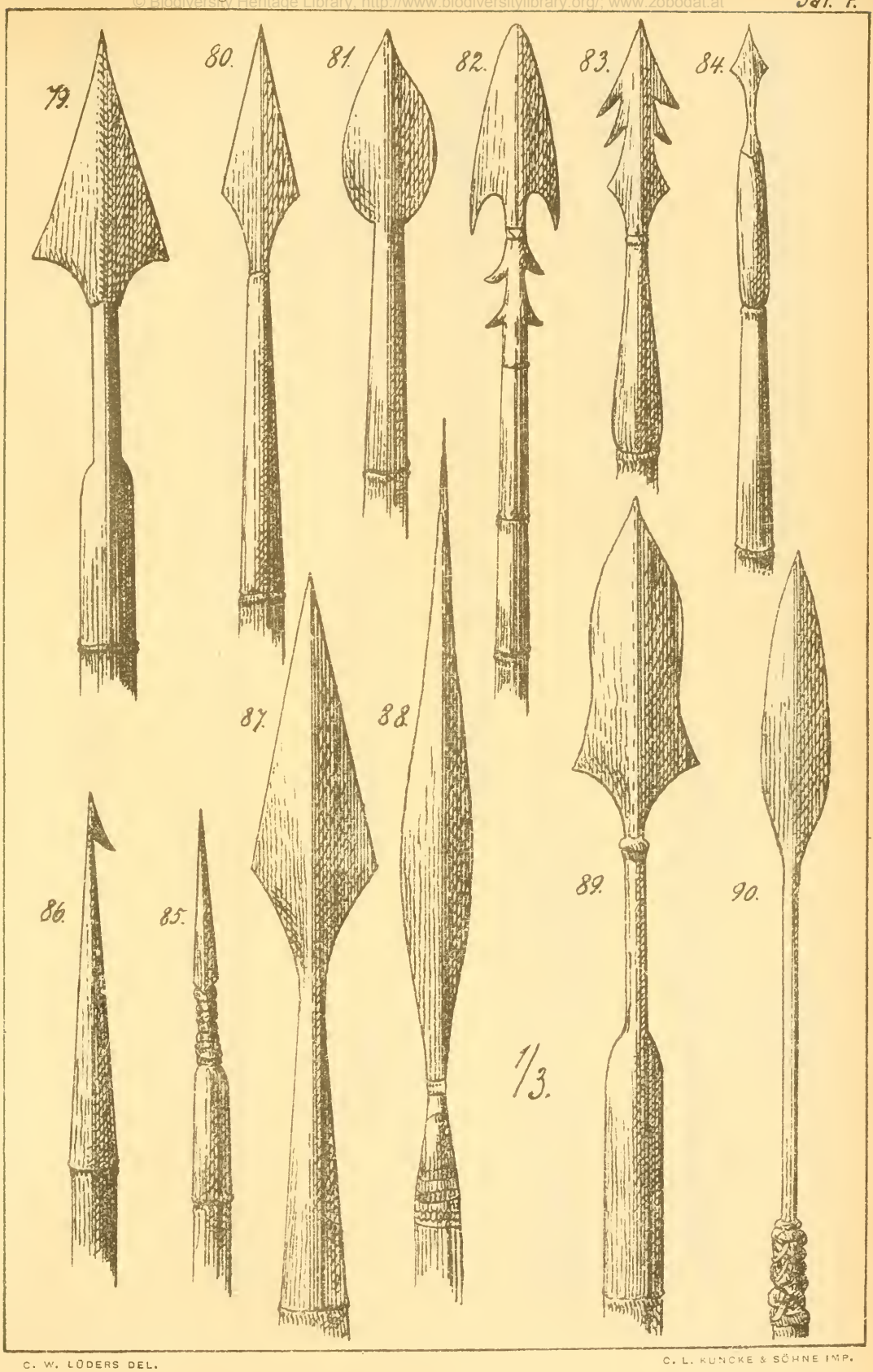


C. W. LÜDERS DEL. C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

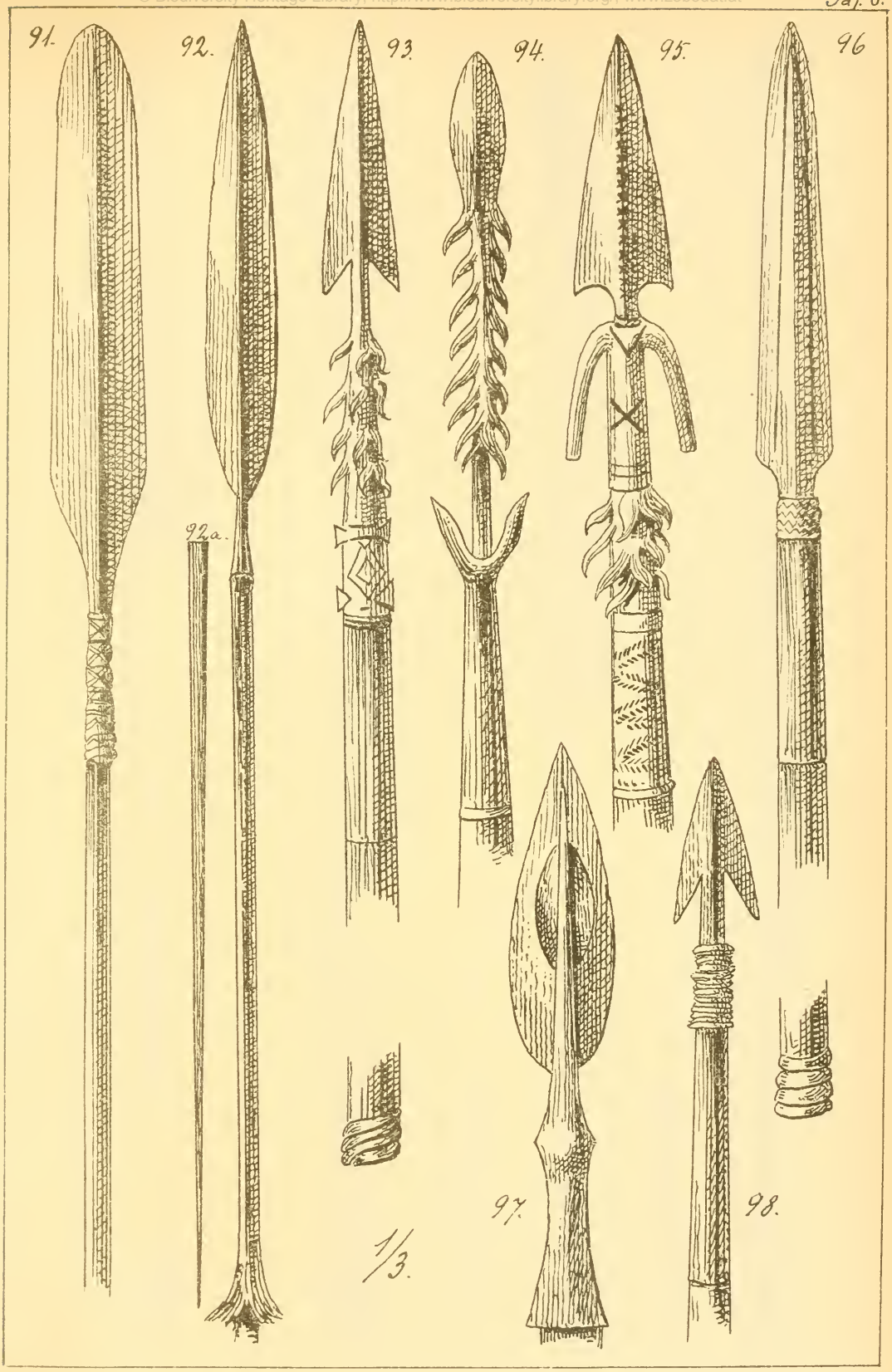


C. W. LÜDERS DEL. C. L. KUNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

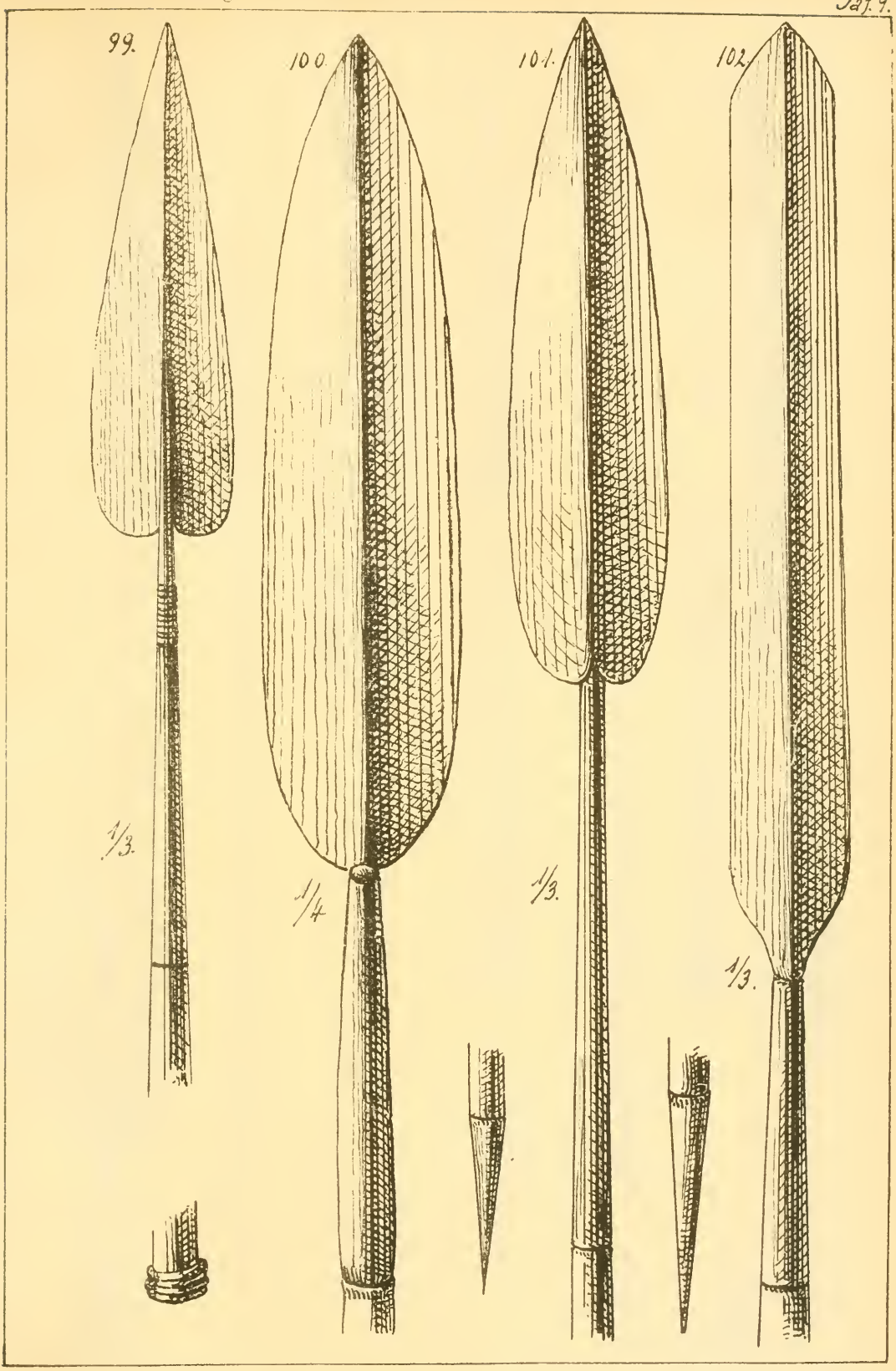


C. W. LÜDERS DEL. C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

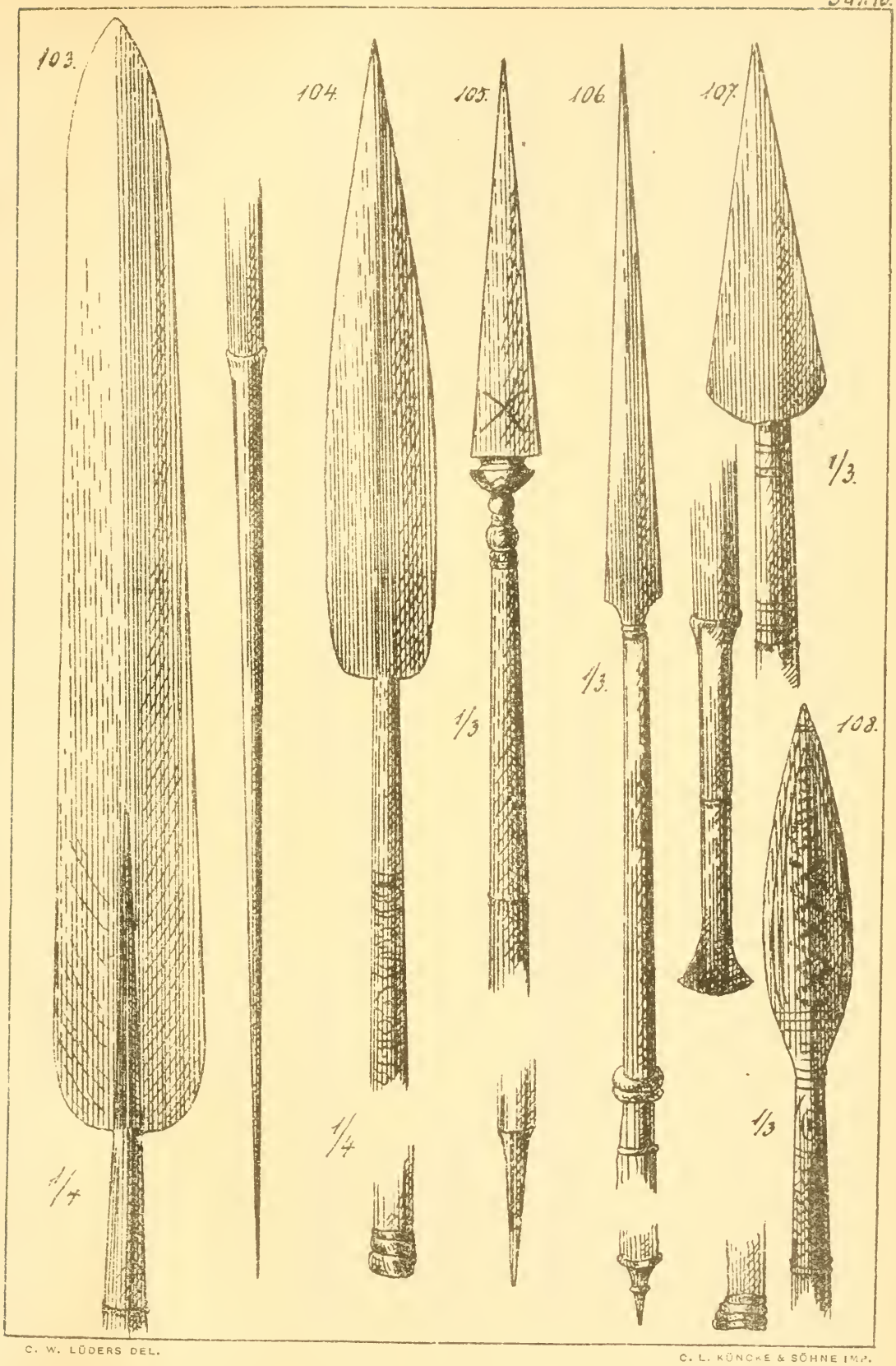


C. W. LÜDERS DEL. C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders. Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



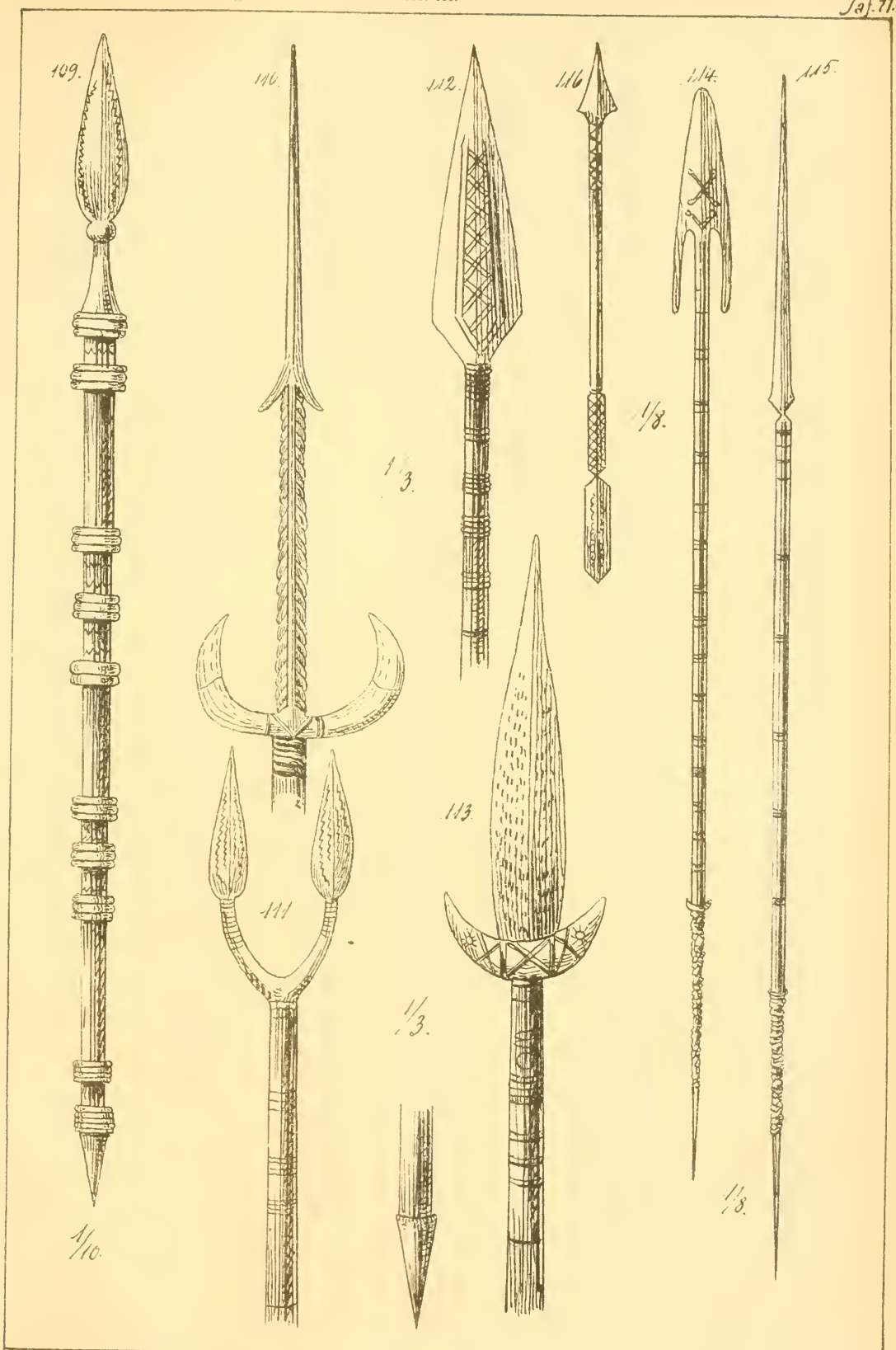
C. W. LÜDERS DEL.

C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



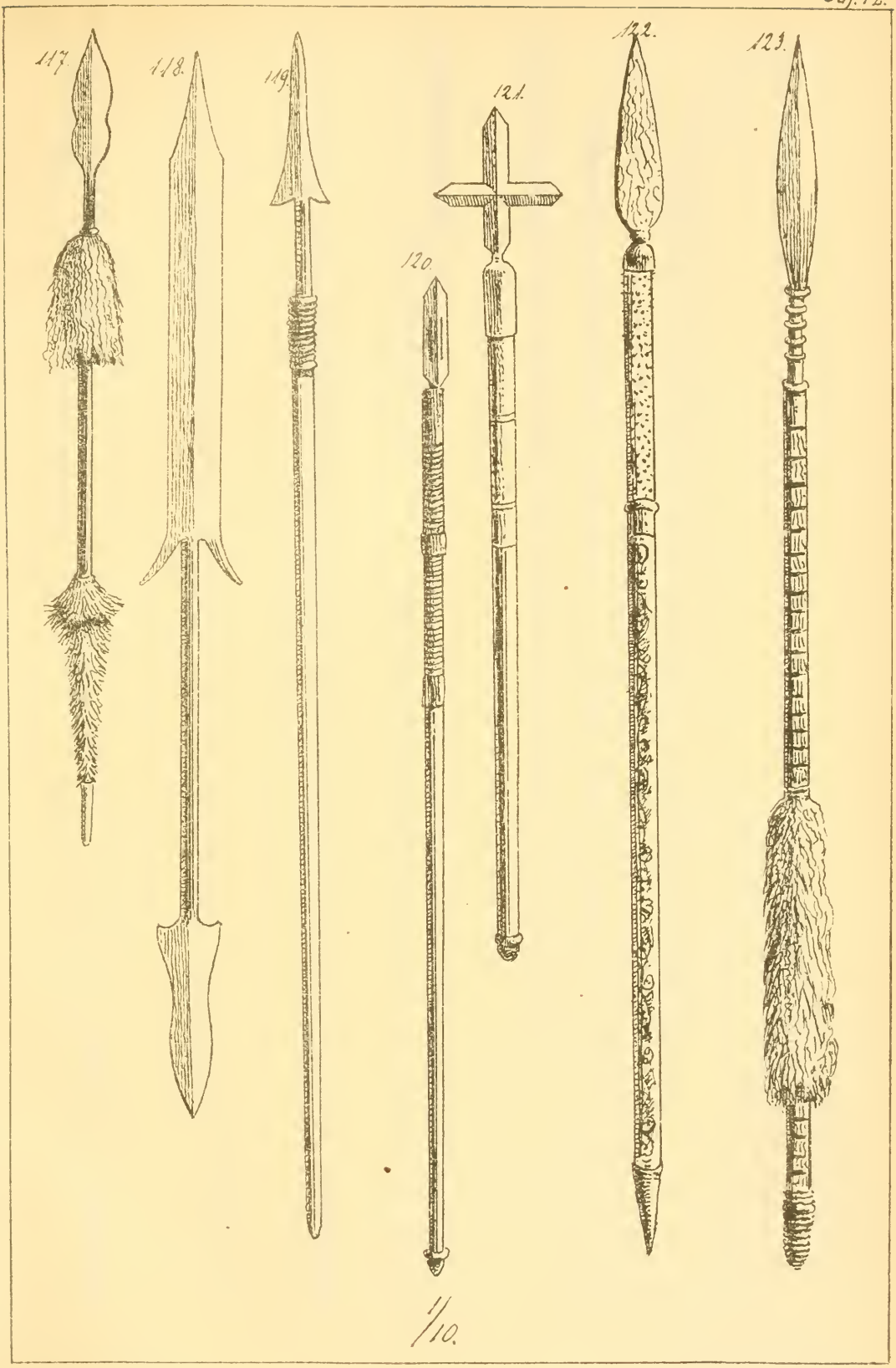
C. W. LÜDERS DEL.

C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

©Naturwissenschaftl. Verein Hamburg; www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

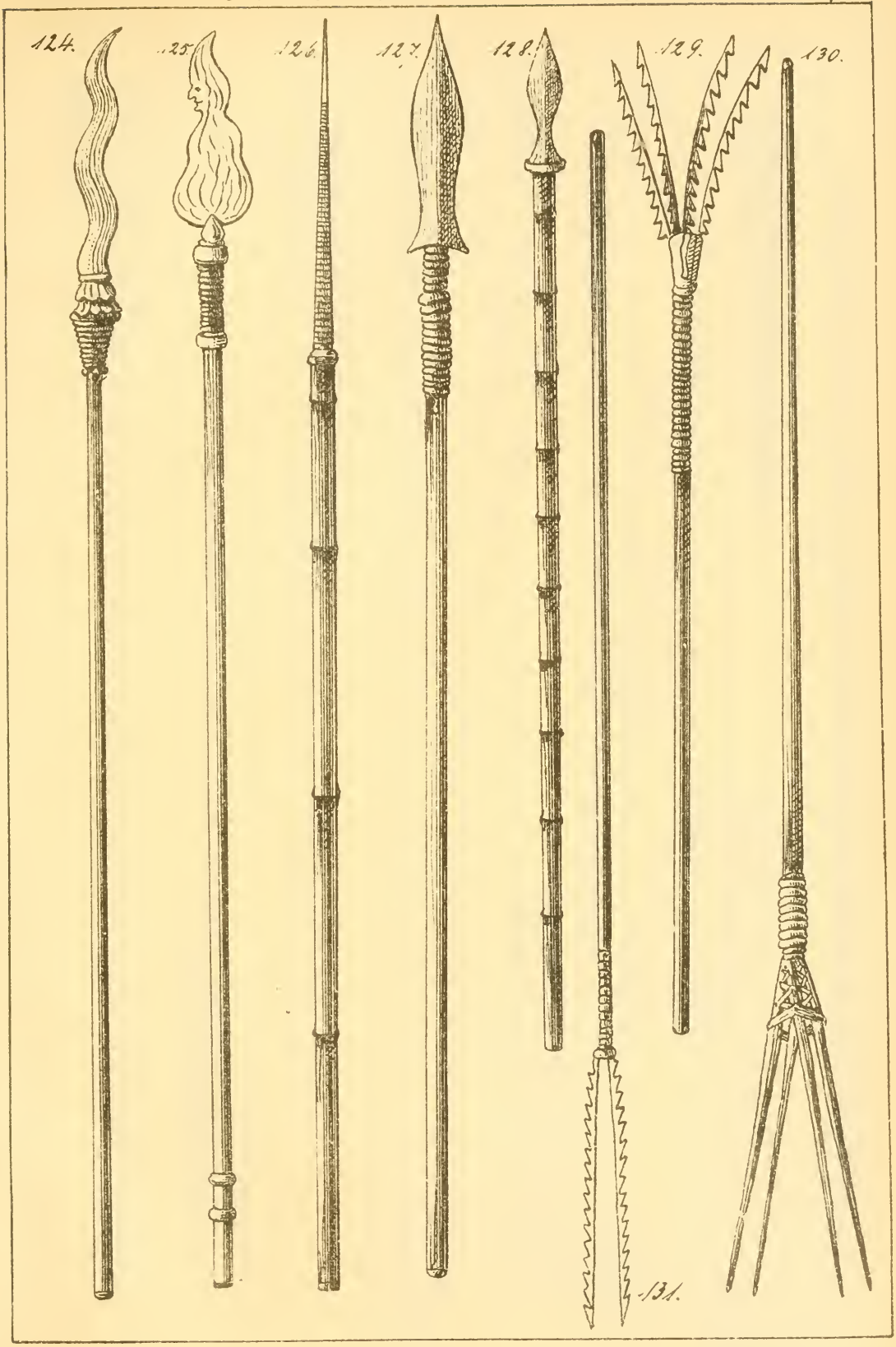


C. W. LÜDERS DEL. C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

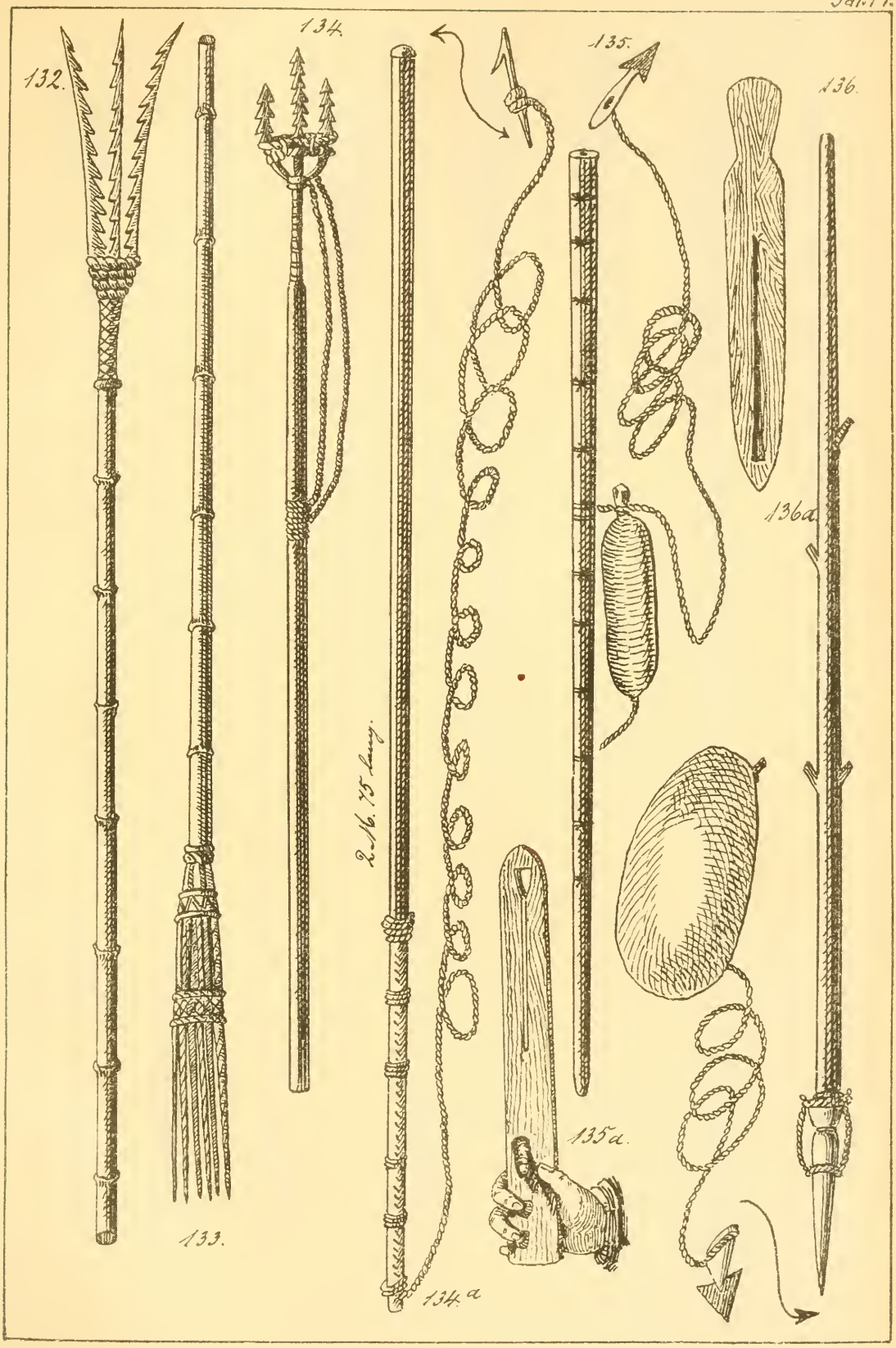


C. W. LÜDERS DEL. C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

©Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



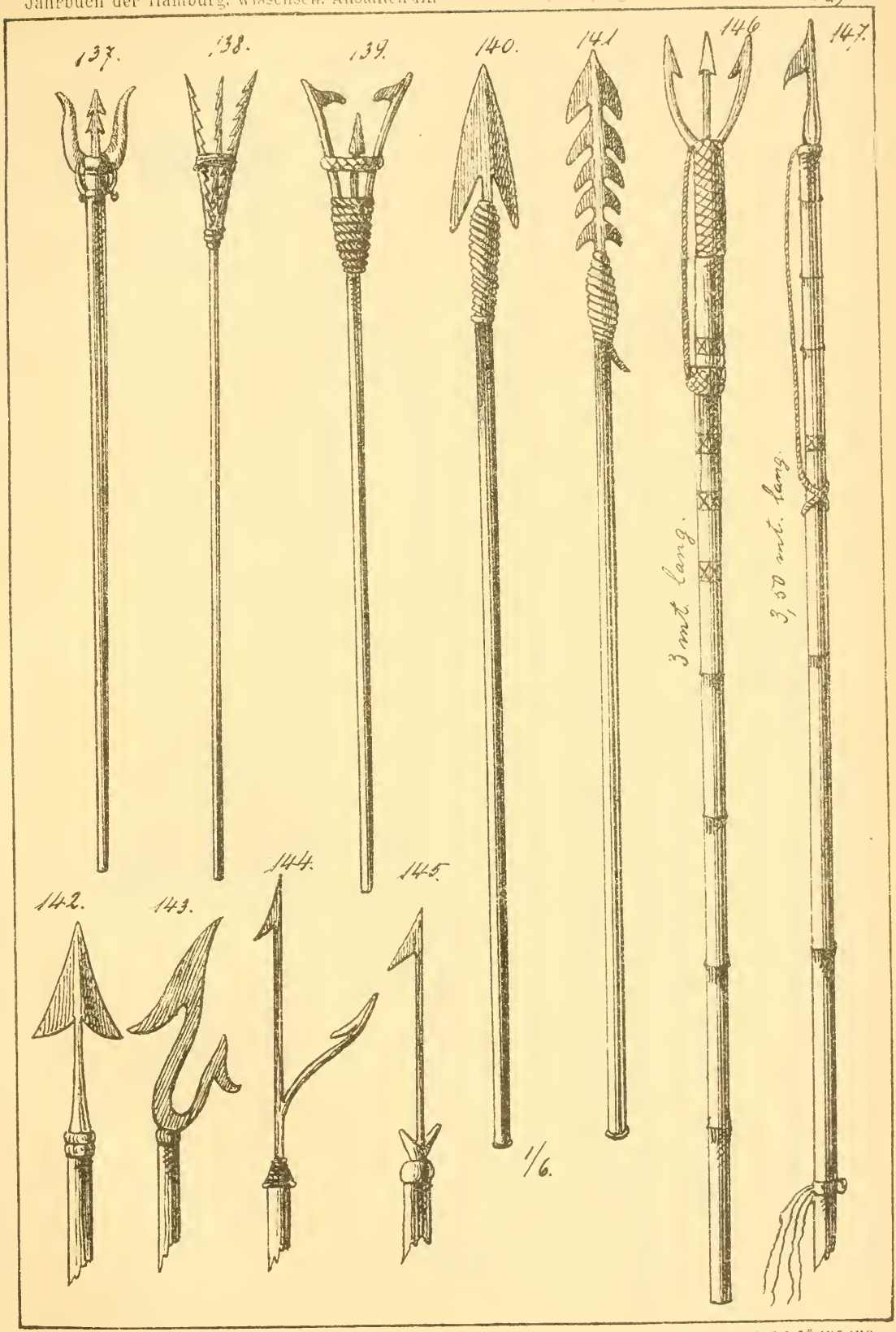
C. W. LÜDERS DEL.

C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



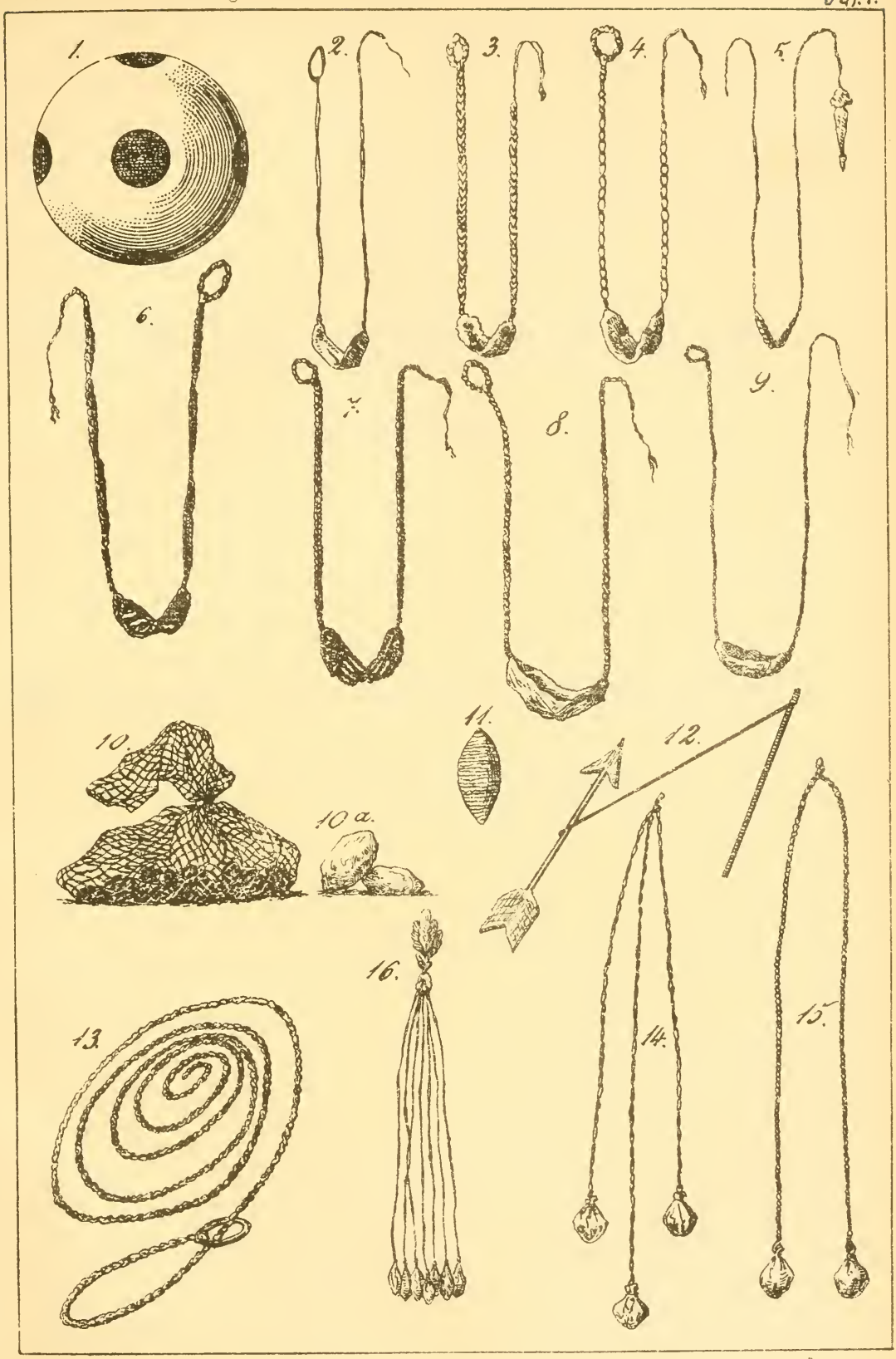
C. W. LÜDERS DEL.

C. L. KUNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



C. W. LÜDERS DEL. C. L. KÜNCKE & SÖHNE IMP.

C. W. Lüders, Wurfwaffen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Lüders C.W.

Artikel/Article: Ueber Wurfwaffen. 229-244